

Geschichten vom Sofa  
von Lou Lila



2011/12/24

Hannah

## Geschichten vom Sofa

Sie müssen sich folgendes vorstellen:

Eine Großstadt.

Eine ruhige kleine Nebenstraße.

Ein kleines Café.

Es handelt sich um ein altes kleines Café. Die jetzige Besitzerin hat es vor einigen Jahre erworben und erst vor kurzem renovieren lassen. Sie hat eine Vorliebe für die Farbe Weiß, was sich vor allem an den Wänden des Cafés erkennen lässt. Die Besitzerin hat sich mit dem Café ihren Lebenstraum verwirklicht. Nach vielen Mühen und Anstrengungen ist es endlich so, wie sich die Besitzerin es immer erträumt hatte.

Betritt man das Café durch die große gläserne Eingangstür, findet man sich in einer Oase aus Duft von Frischgebackenem, Kaffee und Tee wieder. Die Besitzerin liebt klassische Musik jeder Art, deshalb spielt diese unaufhörlich leise im Hintergrund. Die Frau ist nicht nur die Besitzerin des Cafés, sondern auch die einzige Bedienung. Für eine weitere Angestellte fehlt ihr das Geld.

Auf den ersten Blick fällt das gläserne Kuchenbuffett ins Auge. Es steht neben der kurzen Theke, die die Küche von den restlichen Räumlichkeiten trennt. Es stehen mehrere Holztische und passende Stühle im Café, die zum Sitzen einladen. Die Tische zieren kleine Blumenvasen mit verschiedenfarbigen Gerbera. Diese wechseln täglich die Farbe, dafür sorgt die Cafébesitzerin. Es gibt eine Spielecke für Kinder. Die Wände schmücken einige wenige Gemälde von unbekanntem Malern, die eher der Renaissance zuzuordnen sind. Und ganz hinten, an der rechten Wand befindet sich ein etwas abseits stehendes rotes Sofa. Ein Sofa, wie man es nur in alten Bilderbüchern finden kann. Ein Sofa dessen roter samtiger Bezug sofort ins Auge fällt. Die geschwungene Rückenlehne schreit förmlich nach Anlehnung. In seiner weichen Sitzfläche kann man versinken, einfaches Hinsetzen ist fast unmöglich.

Das besagte Sofa steht in diesem Café, seit es dieses gibt. Obwohl es den Besitzer mehrfach wechselte (das Café, nicht das Sofa), so mochte sich kein Eigentümer vom besagten Sofa trennen. In den 80er Jahren, genauer 1984, stand es jedoch einige Zeit im Keller. Der damalige Besitzer hatte eine Vorliebe für Neonfarben und Chrom. Da war es für das Sofa besser die Zeit der Geschmacksverirrung im Keller zu überdauern. Aber das war seine einzige bekannte Auszeit. Ansonsten hatte es jeden Tag im Café gestanden. An so ziemlich jedem Platz. All die Geschichten der Menschen, die auf ihm Platz genommen hatten, hat das Sofa überdauert.

Es hat die schönen, traurigen, gemeinen, bösen, lustigen und unerhörten Geschichten miterlebt. Die unterschiedlichsten Menschen haben auf dem Sofa gesessen. Es hat viel erlebt, dieses Sofa.

Wenn es erzählen könnte, welche Geschichten hätte es zu berichten?

## Kapitel 1: Am Ende...

Es war noch früher Vormittag. Sie hatte sich den Termin nicht aussuchen können, er war ihr vorgegeben worden. Schließlich musste alles sehr schnell gehen. In diesem Augenblick kam es ihr so vor, als wenn die Unterlagen und die Kostenvoranschläge des Bestatters in ihrer kleinen Handtasche glühten. Sie umfasste die Tasche noch fester und drückte sie mit beiden Händen an sich. Obwohl sie nach all den Jahren schon sehr abgegriffen war, konnte sie sich einfach nicht davon trennen. Er hatte sie ihr zum goldenen Hochzeitstag geschenkt. Aber auch das war jetzt schon viele Jahre her. Für sie war es damals die schönste Tasche, die sie jemals besessen hatte. So hatte sie es ihm immer wieder beteuert. Sie hing noch immer sehr an ihrer Tasche.

Nun ging sie mit ihren kleinen Schritten auf die Tür des Cafés zu. Hier kam sie hin und wieder her und setzte sich auf „ihr“ rotes Sofa, wie sie es immer für sich nannte. Ihrem Mann hatte sie das vor einigen Jahren einmal erzählt und es hatte ihn, wie erwartet, belustigt. Cafébesuche waren nichts für ihn gewesen. Er sagte immer: „Essen gehen ja, aber warum soll ich mich denn in ein Café setzen? Ich trinke doch weder Tee noch Kaffee.“ Was hätte sie ihm da schon sagen sollen? Aber jetzt gab es für ihn keine Entscheidungsmöglichkeit mehr. Ihm sollte auf ewig dieses wunderbare Gefühl verschlossen bleiben, dass sich einstellt, wenn man mal eine Pause machte und den eigenen Befindlichkeiten nachgab.

Aus diesem Grund war sie stets allein in ihr Café gegangen und hatte sich ihren Gedanken auf dem Sofa hingegeben. Immer nur, wenn es sich einrichten ließ und das war leider nicht sehr oft gewesen. Hier im Café auf ihrem Sofa konnte sie nachdenken, es störte keiner ihre Gedanken und niemand war da, der sie unruhig machte. Alles war sicher. Hier fühlte SIE sich sicher.

Jetzt stand sie vor der Tür und freute sich darüber, dass sie offenbar die erste Besucherin war. Das war gut, so würde sie eine ganz besondere Ruhe umgeben. Sie drückte die Tür auf und hörte eine ihr unbekannt Melodie im Hintergrund. Zielstrebig bewegte sie sich auf das rote Sofa zu und stellte ihre Handtasche auf dem Tisch ab. Sie knöpfte ihren braunen Pelzmantel auf und hängte ihn am Garderobenständer, der ganz in der Nähe des Sofas stand, auf. Langsam ließ sie sich auf das Sofa gleiten. Als sie endlich saß, seufzte sie leise und spürte einen inneren Frieden, wie sie ihn selten hatte.

Und dann kam auch schon die Besitzerin des Cafés. Sie trug wie immer eine schwarze Schürze und ein Tablett mit ihrem kleinen Block und einem Bleistift in der Hand. Auch heute hatte sie ihre langen roten Haare zu einem Knoten zusammengebunden und lächelte mit ihren grünen Augen so herzlich, dass sich ihre ganzen Sommersprossen in Falten legten. Schon oft hatte die alte Dame gedacht, dass diese Besitzerin so lebensfroh wirkte, wie es nur wenige waren, die die Lebensmitte schon deutlich überschritten hatten. Sie bestellte einen großen Kaffee, einen Schokomuffin und ein Glas Sekt. Auf die Frage der Cafébesitzerin, ob es denn etwas zu feiern gäbe, huschte nur ein flüchtiges Lächeln über das Gesicht der alten Dame.

Zu feiern? Ihr Mann war gerade verstorben und sie musste die Beerdigung organisieren. Für eine Frau in ihrem hohen Alter sicherlich kein Vergnügen. Da

konnte ein Glas Sekt auf jeden Fall nicht schaden. Sie hatte so vieles zu erledigen. Da war es gut, dass sie in all den Jahren nichts hatte ausgeben dürfen. Letztendlich war das Sparen ihres verstorbenen Mannes doch noch für etwas gut gewesen. Jetzt konnte sie wenigstens ohne Schwierigkeiten die Beerdigung bezahlen. Sie nippte an ihrem Sekt. In Gedanken ging sie noch mal das Gespräch beim Beerdigungsinstitut durch und holte dann die Unterlagen des Bestatters heraus. Mit einem kleinen Kugelschreiber, den sie immer bei sich trug, notierte sie die Kosten der Beerdigung. Schnell hatte sie alles zusammengerechnet. Wenn sie eins gelernt hatte, dann war es Kosten zu berechnen.

Am Anfang ihrer Ehe, als sie wirklich noch sehr sehr jung waren, da hatten sie einmal einen Urlaub in den Bergen geplant. Ihre Gedanken versanken in der Erinnerung. Was hatte sie sich damals auf diesen Urlaub gefreut. Was hatte sie gespart, nur um diese herrlichen klaren Bergseen erleben zu können. Die Berge, die in ihrer Erinnerung bis in den Himmel reichten und die Kühe, die auf diesen grünen Wiesen standen und grasten. Sie war so glücklich gewesen. Es hatte ihr nichts ausgemacht beim Haushaltsgeld immer wieder etwas einzusparen, damit sie in den Urlaub fahren konnten. Sie hatte auch gerne noch ein weiteres Jahr auf diesen Urlaub gewartet, weil das Geld einfach nicht hatte reichen wollen. Die Woche in den Bergen war aber dennoch der schönste Urlaub, an den sie sich erinnern konnte. Aber das konnte auch daran liegen, dass es der einzige gewesen war. Woran jedoch nicht das Geld schuld gewesen war.

Damals hatte ihr Mann sie gelehrt immer alles genau zu berechnen. So wollte er es. Da hatte er besonderen Wert drauf gelegt. Sie hatte sich stets bemüht seinen Wünschen nachzukommen. Sie wollte ihm stets Freude bereiten. Nur einmal, da hatte sie sich über seinen Wunsch hinweggesetzt. Verstohlen rieb sie sich das rechte Handgelenk. Immer wieder schmerzte es, auch nach so vielen Jahren. Ihr Arzt sagte, dass das immer noch von dem Bruch kommt, den sie sich damals zugezogen hatte. Gebrochen wurde ihr Handgelenk, als sie vor vielen Jahren in einem Anflug von Begeisterung Stoff für Vorhänge gekauft hatte. In Gedanken konnte sie sich das Muster noch genau vorstellen, es waren kleine Rosenblüten auf cremefarbenen Untergrund gewesen. Sie wollte im Esszimmer die dunkelbraunen Vorhänge gegen die neuen freundlichen austauschen. Damals hatte sie gedacht, dass sie als Frau, deren Gatte im Vorstand einer Firma tätig war, so viel Geld von der Haushaltskasse abzweigen dürfe. Schließlich wollte sie ihn doch mit den neuen freundlichen Vorhängen überraschen. Sie erinnerte sich noch an die Vorfreude, die sie empfunden hatte, kurz bevor sie ihm die Vorhänge präsentiert hatte. Freudestrahlend hatte sie ihm gezeigt, was sie für das Geld erstanden hatte. Dann ging alles sehr schnell und so richtig wusste sie auch nicht mehr, was genau passiert war. Aber als er ihren Arm gegen den Tisch schlug, zerbrach das Handgelenk und es dauerte einige Wochen, bis sie es wieder benutzen konnte. Allerdings schmerzte es bis heute hin und wieder. So wie jetzt, was sicher an der Kälte des Winters lag.

Nicht dass sie hätten sparen müssen, denn eigentlich hatte er immer sehr gut verdient. Und manchmal hatte er sich, besonders bei großen Festlichkeiten, dazu hinreißen lassen ihr sehr großzügige Geschenke zu machen, wie zum Beispiel den Pelzmantel, den sie jetzt am Garderobenständer verstohlen betrachtete. Während sie einen weiteren Schluck von ihrem Sekt trank und ein wenig von ihrem Muffin knabberte, gingen ihre Gedanken auf die Reise und ihr Blick ruhte auf dem Pelzmantel, der arglos an der Garderobe neben ihrem Sofa hing. Was hatte sie sich

damals über diesen Pelzmantel gefreut. Wie überrascht sie damals war, als er ihn ihr zum dreißigsten Geburtstag vor der ganzen Festgesellschaft überreichte. Alle hatten sie damals beneidet, dass ihr Mann ihr ein dermaßen kostbares Geschenk machte. Und sie war so stolz gewesen. Ihr Blick strich über den Pelz, der in all den Jahren etwas an seinem Glanz eingebüßt hatte, obwohl sie ihn doch so sehr hatte schonen müssen. Immer durfte sie ihn nur an den kältesten Wintertagen anziehen. Anschließend hatte er wieder gut verpackt im Schrank verstaut werden müssen. In Gedanken hörte sie seine schweren Schritte im Flur, wenn er einen seiner täglichen Kontrollgänge durchführte, bei denen er selbstverständlich auch die Verwahrung des Pelzmantels kontrollierte. Sie hatte irgendwann aufgegeben sich zu fragen warum er dies auch im Sommer tat. Sie erinnerte sich noch genau, wie sie ihn vor vielen Jahren einmal danach fragte. Allerdings hatte sie vergessen, wie lange sie danach im Krankenhaus lag. Nur daran, dass die Krankenschwestern sehr einfühlsam waren. Damals wäre sie gern noch ein wenig länger im Krankenhaus geblieben, aber auch wenn sich die netten Krankenschwestern wirklich Mühe gaben ihre Genesung zu verbergen. Irgendwann musste sie entlassen werden.

Sie seufzte, wischte die Gedanken fort und biss erneut ein Stück Muffin ab. Die Schokolade schmolz in ihrem Mund und hinterließ einen wunderbaren Geschmack. Dafür lohnt es sich doch zu leben. Was ihr Mann alles verpasst hatte und jetzt blieb ihm keine Zeit mehr etwas Neues auszuprobieren. Ein kleines Kichern ging über ihre Lippen, als sie einen großen Schluck Sekt trank. Ihr kam der Gedanke, dass sie nun endlich die großen braunen Vorhänge gegen schönere Exemplare austauschen könne. Die Alten waren nun wirklich mehr als fadenscheinig und ausgebleichen. Sie trank schnell noch einen Schluck und ihre Wangen röteten sich vor Aufregung. Sie wusste auch noch genau, wo der Stoff mit dem Rosenmuster lag. Den hatte sie in all den Jahren aufgehoben, heimlich passend genäht und hin und wieder gewaschen und gebügelt. Ob er die Jahre überdauert hatte und jetzt vielleicht endlich die Fenster verschönern könnte? Einen Versuch war es wohl wert.

Sie kramte in ihrer Handtasche und brachte verschiedenste Prospekte zum Vorschein. Da waren die Unterlagen des Bestatters über Särge, Urnen und die unterschiedlichen Trauerfeiern. Hier hatte sie eine Auswahl getroffen. Es wäre sicher in seinem Sinne gewesen, wenn sie so wenig wie möglich für alles ausgeben würde. Sie hatte sich für eine Trauerfeier im aller kleinsten Kreis entschieden. Deshalb brauchte sie auch die anderen Prospekte der Caterer nicht. Eigentlich könnte sie diese direkt hier in den Mülleimer schmeißen. Wahrscheinlich wäre es ebenso im Sinne ihres Gatten gewesen belegte Brötchen beim Metzger zu bestellen. Seit Jahren kaufte sie dort ihre Wurst ein. Er würde für sie bestimmt die Beerdigungsgäste verköstigen. Wahrscheinlich würde die Trauergemeinde ja auch ziemlich klein ausfallen. In den letzten Jahren hatten sie ja wegen seiner schleichenden, aber schnell fortschreitenden Krankheit immer weniger Gäste gehabt. Es wollte ja auch keiner mehr zu ihnen kommen. Alle seine Freunde hatten sich von ihm abgewendet. Eigentlich waren das auch keine wirklichen Freunde gewesen, eher Geschäftspartner. Die hatten an ihm schnell das Interesse verloren, als er immer mehr dahinsiechte. Sie konnte das verstehen. Das war für alle Beteiligten nicht schön gewesen. So schlimm es auch für ihn gewesen sein mag, für sie hatte sein immer kritischer werdende Krankheitszustand auch Vorteile mit sich gebracht. Sie konnte einfach zum Kaffeeklatsch der Landfrauen gehen, ohne dass sie der Gefahr einer Bestrafung ausgesetzt gewesen wäre. Auch am Handarbeitskreis konnte sie viel regelmäßiger teilnehmen und musste keine Sorge haben, dass es zu spät werden

würde. Nur zu ihnen nach Hause kam schon lange keiner mehr. Außerdem waren mittlerweile viele Geschäftsfreunde ihres Mannes verstorben, es gab kaum noch jemanden, der bei der Beerdigung trauern würde. Und ihre zwei Söhne, waren viel zu früh sehr weit weggegangen. Als sie die Beiden über den Tod des Vaters informierte, hielt sich deren Trauer in Grenzen. Sie konnte es ihnen nicht verdenken, nach allem was in ihrer Kindheit passiert war.

Sie seufzte, blickte in ihr Glas und trank den letzten Schluck Sekt. Der Gedanken, dass sie nun auch die Einladung ihrer Söhne endlich wahrnehmen konnte und an Weihnachten zu Ihnen in die Schweiz fliegen würde, freute sie so sehr, dass sie ein Kribbeln in der Magengegend verspürte. Sie schaute auf das Flugticket, das sie heute im Reisebüro erstanden hatte. Ein weiteres Kribbeln lief durch ihren Körper. Solche Freude hatte sie das letzte Mal empfunden, als er das erste Mal körperlich zusammengebrochen war und nicht mehr aufstehen konnte. Das war der erste Tag seit langer Zeit gewesen, an dem sie sich sicher und ohne Angst im Haus hatte bewegen dürfen. Daraufhin hatte sie das kleine Tütchen mit dem Totenkopf sorgfältig in eine alte Kaffeedose verstaut und im Keller hinter den zwei losen Mauersteinen versteckt. Es wäre ja fatal gewesen, wenn das Gift in die falschen Hände gelangt wäre. Sie erinnerte sich noch genau, wie sie in den folgenden Monaten immer wieder in die unterschiedlichsten Läden gegangen war, um noch mehr kleine Tütchen mit aufgedrucktem Totenkopf zu erstehen. Eigentlich fand sie damals schon, dass dieser Totenkopf irgendwas Nettes an sich hatte. So bedrohlich sah er gar nicht aus. Wenn sie sich allerdings ihren immer schwächer und kränker werdenden Mann anschaute, dann wusste sie, dass das aber dennoch der Fall war.

Sie wurde damals von den netten Verkäuferinnen beraten und darüber informiert, dass der Inhalt des Tütchens für Ratten tödlich sei, welche Mengen es benötigte und dass es außer Reichweite von Kindern aufbewahrt werden müsse. Später, als das Gift nur noch sehr schwer zu bekommen war, da war sie froh gewesen, dass sie so vorausschauend gewesen war und sich so frühzeitig einen großen Vorrat angeschafft hatte. Aber das Wichtigste war für sie, ihm regelmäßig ein wenig des Gifts zu geben. Denn dann konnte sie sich ohne Angst und ganz selbstverständlich im Haus bewegen. Das empfand sie als so großes Glück, dass sie einfach nicht hatte widerstehen können. Dass er nach all den Jahren nun daran gestorben war, hatte sie nun wirklich nicht beabsichtigt, aber sie bedauerte es auch nicht. Seine Todesursache wurde seiner allgemein schlechten Gesundheit und seinem Alter zugeschrieben. Sie trank einen Schluck Kaffee und zog das Sparbuch und die Bankunterlagen heraus.

Wieder schaute sie ungläubig auf die große Zahl, die da stand. Der nette Bankangestellte hatte sie gestern in ein großes Büro geführt und ihr ihre Finanzlage erläutert. Sie hatte das Gespräch gesucht, weil sie in Sorge wegen der Bestattungskosten war. Insgeheim hatte sie zwar vermutet, dass etwas Geld vorhanden sein musste, auch wenn sie niemals erfahren hatte, was ihr Mann wirklich in all den Jahren verdient hatte. Sie bekam ja immer nur das Haushaltsgeld, welches sie genau abrechnen musste. Es war schon ein anstrengender Akt gewesen die kleinen Totenkopftütchen zu erstehen, ohne dass er etwas davon merkte. Aber wie gesagt: Im Rechnen war sie unschlagbar gewesen. Da hatte ihr Mann mal etwas Gutes bewirkt! Aber als der nette Mann in der Bank ihr sagte, was wirklich alles an Geld zur Verfügung stand, war sie kurz außer sich gewesen. Nicht, dass der gute Mann davon etwas gemerkt hätte. Aber in ihr brodelten Wut und Freude und das

auch noch gleichzeitig. Wut über all die Jahre des Verzichts und Freude über das Ende desselben. Als sie jetzt den letzten Krümel Muffin aß, fiel ihr auch der kleine Schlüssel wieder ein, den sie bei sich trug. Der Mann von der Bank sagte, dass er zu einem der vielen Bankschließfächer gehören würde. Sie hatte auch gleich nachschauen dürfen und der Anblick der vielen Goldbarren hatte sie nicht nur glücklich gemacht, sondern auch überrascht. Sie brauchte sich wirklich keine Sorgen mehr über Geld machen. Das war für sie zwar neu, aber ein wirklich sehr großes Glück. Das Rechnen konnte sie in Zukunft wohl einstellen. Sie kuschelte sich ins Sofa und fühlte in sich eine Welle des vollkommenen Glücks aufsteigen. Eine Seligkeit, die völlige Ruhe auslöste.

Und dann stand die nette Besitzerin vor ihr und fragte, ob sie noch etwas essen oder trinken wollte, was sie verneinte. Allerdings bat sie die nette Frau darum, ihr eine von den schönen Stoffbeuteln zu verkaufen, auf denen Werbung für das Café gedruckt war. In diesen Beutel verstaute sie sofort alles, was in ihrer Handtasche gewesen war. Als sie mit einem großzügigen Trinkgeld bezahlt hatte, bat sie die Besitzerin darum ihre Handtasche und ihren Mantel zu entsorgen. Die Überraschung war der Besitzerin deutlich anzusehen, als sie irritiert fragte: „Aber es ist doch sehr kalt draußen, sie werden sich erkälten. Da wird es nicht helfen, wenn sie sich in ihr Wolltuch einwickeln.“ Die alte Dame antwortete: „Ach, es wird Zeit für etwas Neues. Ich kann diesen Mantel und diese Handtasche einfach nicht mehr ertragen. Machen sie sich keine Sorgen, im nächsten Geschäft, werde ich mir Ersatz besorgen.“ Die Besitzerin schaute der alten Dame zu, wie diese lächelnd langsam vom Sofa aufstand.

An der Tür drehte sie sich um und winkte der Besitzerin zu. Dann verließ sie das Café. Die Besitzerin schaute auf die Handtasche und den Mantel der alten Dame und verstand sehr gut, dass sie mit den alten verschlissenen und muffigen Dingen nichts mehr zu tun haben wollte. Als sie beide im Container hinter dem Haus entsorgt hatte, wusch sie sich ausgiebig die Finger. Dann wandte sie sich ihrem neuen Gast zu, der gerade ihr Café betreten hatte.



2011/12/24

Hannah